

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

62 (3.8.1848)

Karlsruher Beobachter.



Nr. 62.

Donnerstag den 3. August

1848.

Aus der Zeit.

Karlsruhe, 31. Juli. Hofrath Klaupecht ist als Direktor der polytechnischen Schule dahier für das Studienjahr 1848 bis 1849 bestätigt worden.

Karlsruhe, 2. August. Fünf Bataillone (4000 Mann) unserer Truppen haben Ordre erhalten, in Gemeinschaft mit 2000 Mann Hessen und einer württembergischen Brigade, zur Verstärkung der deutschen Reichstruppen in Schleswig-Holstein aufzubrechen. Es sind dies folgende Bataillone: vom Leibinfanterie-Regiment, Bataillon Waizenegger; vom 1. Reg., Bat. Holz; vom 2. Reg., Bat. Krafft; vom 3. Reg., Bat. Ruff; vom 4. Reg., Bat. Porbeck. Diese bairisch-hessische Brigade steht unter dem Kommando des Obersten von Röder, ein württembergischer General befehligt beide Brigaden.

Heidelberg, 30. Juli. Versprochener Massen fanden sich heute viele Mitglieder der Linken der Nationalversammlung (25-30 hatten ihren Besuch zugesagt) hier ein, um, wie das Comité in seiner gedruckten und möglichst verbreiteten Einladung sagte, „den Bürgern unserer Stadt einen festlichen Tag zu bereiten.“ Nachdem die Deputirten, unter denen Blum, Kapp, Schöffel, Hagen, Wiesner u. A. waren, in der „Harmonie“ eine Erfrischung zu sich genommen, ging der Zug durch die Hauptstraße, in welcher viele Häuser mit Fahnen geschmückt waren, nach dem Schlosse. Der Zudrang und die Theilnahme des Publikums waren bei weitem nicht so groß, als bei der vor einiger Zeit hier stattgefundenen Volksversammlung. Gegen 11 Uhr Vormittags eröffnete Bürgermeister Winter die Versammlung, welche bis Nachmittag um 4 Uhr währte. Es sprachen viele von den Deputirten, ohne daß die Reden, wie man leicht bemerken konnte, bei den vielen Anwesenden den gewünschten Eindruck machten. Von den hiesigen Bürgern war nur ein kleiner Theil anwesend. Ein großer Theil derselben hat die Uebersetzung, daß Volksversammlungen dieser Art uns nicht zum Beste führen. Einen schmerzlichen Eindruck hat es bei denselben hervorgerufen, daß einer ihrer geachtetsten Mitbürger, der Buchhändler Winter (Sohn des Bürgermeisters), weil er auf einen Ruf aus der Menge „percat Mathy“ mit „Mathy Hoch“ geantwortet hatte, aus der Versammlung gewaltsam entfernt wurde. Auch ein anderer von den Anwesenden, welcher sich nicht wohlgefällig äußerte, soll das gleiche Schicksal gehabt und später sogar einer der Redner in Bezug auf diesen Vorfall sich dahin geäußert haben: „Da sieht man, wie wohlfeil die Volksjustiz ist und wie leicht man mißliebige Subjekte entfernen kann.“ Von besonderen Beschlüssen, die gefaßt worden seien, hörten wir nicht, nur zur Unterzeichnung einer Vorstellung an das deutsche Parlament, welche die Restituirung der demokratischen Vereine bezweckt, wurde eingeladen.

Frankfurt, 30. Juli. Die Kanzleien der Reichsministerien

haben die ihnen im Fürst Thurn- und Taxis'schen Palast überwiesenen Lokalitäten bezogen und sind im Begriff ihre Bureaus einzurichten. Die Leitung desselben ist dem früher bei der kais. österr. Bundespräsidialgesandtschaft angestellten Hofrath von Thiery vom Erzherzog Reichsoberweser übertragen worden. Die für nächstkünftigen Sonntag anberaumte Huldigungsfestlichkeit unseres Linienmilitärs wird von einem Dankgottesdienst für die Einsetzung der Reichscentralgewalt in allen christlichen Kirchen und in der israelitischen Synagoge begleitet werden. Die Ankunft des Reichsoberwesers nebst Familie wird dießfalligen Benachrichtigungen aus Wien zufolge in der nächsten Zeit stattfinden. Da sich der Erzherzog für seine Person alle Einzugs- und Empfangsfestlichkeiten verboten hat, so werden sich dieselben auf die Begrüßung seiner Gemahlin beschränken, wozu lediglich der jüngere Theil des schönen Geschlechts und die Gesangsvereine mitwirken werden.

Frankfurt, 31. Juli. In der heutigen Sitzung der Reichsversammlung theilten die Reichsminister des Auswärtigen und des Kriegs mit, daß der wiederbegonnene Krieg mit Dänemark mit aller Energie fortgesetzt, und deshalb die Armee in Schleswig durch österreichische, sodann durch Truppen des 7., 8. und 9. Armeekorps verstärkt werden wird. Hierauf folgte die Präsidentenwahl. Zum ersten Präsidenten wurde Heinrich von Gagern mit 357 unter 391 Stimmen gewählt; v. Ifflein erhielt 25. Zum ersten Vizepräsidenten wurde von 392 Stimmen von Soiron mit 322 Stimmen gewählt; R. Blum erhielt 31, von Ifflein 27. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde unter 375 Stimmen Hermann von München mit 252 Stimmen gewählt. Blum erhielt 59, v. Andrian 18, H. Simon 14 u. s. w. Das Gesetz über die deutsche Kriegs- und Handelsflagge wurde beraten und angenommen.

Wiesbaden, 1. Aug. Von glaubwürdiger Seite wurde mir soeben mitgetheilt, daß ein Theil unseres zum 9. Armeekorps gehörigen Militärs am 10. d. M. nach Schleswig-Holstein abmarschiren wird. In Folge dessen sind bereits die Beurlaubten auf den 6. d. M. eingerufen.

Berlin, 28. Juli. Die unangenehme Verwicklung, welche durch die Ordre des Reichskriegsministers in Betreff der Huldigung am 6. August zwischen Preußen und Frankfurt hereinzubrechen droht, würde sich — wie das Gerücht davon auch gestern verbreitet war — dadurch beseitigen lassen, daß die genannte Ordre von Seiten des Reichsoberwesers zurückgenommen würde. Die gegenwärtig noch erledigten preussischen Gesandtschaftsposten an fremden Höfen werden, wie es heißt, bald wieder besetzt werden. — Man spricht von einem großen Lager, welches im September zwischen Spandau und Potsdam aufgeschlagen werden wird. Um dieselbe Zeit sollen ähnliche Lager nicht nur in andern Provinzen Preußens, sondern auch in andern deutschen Ländern, von einer ansehnlichen Truppenmacht bezogen werden.

— Berlin 29. Juli. Die Demonstrationen und Agitationen gegen die deutsche Einheit, oder genauer das Aufgehen Preußens in Deutschland, nehmen einen sehr ernsthaften Charakter an. Leidenschaftliche Plakate, Adressen des patriotischen Clubs, und Preußenvereins an die Nationalversammlung, wie an das Ministerium, werden propagandirt. Die Clubs ermangeln nicht, Del ins Feuer zu gießen, und in den zahlreichen Bezirksvereinen wird die Frage auf die Tagesordnung gebracht, um eine massenhafte Demonstration der Bürger und des Volks zu Wege zu bringen.

— Berlin, 30. Juli. Staatsminister Camphausen ist als Bevollmächtigter bei der provisorischen Centralgewalt von Deutschland nach Frankfurt a. M. abgeordnet. Denselben Bevollmächtigten sind der Oberstlieutenant Fischer, der Legationsrath von Kampf und der Geh. Finanzrath Camphausen beigeordnet worden.

— In Gera fanden am 27. Juli sehr ernste Ruhestörungen statt, veranlaßt durch Haufen aufgewiegelter Landknechte, welche gewaltsam in die Stadt eindringen, und einen Verhafteten befreien. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen dem tobenden Haufen und dem äußerst muthvoll ihm entgegentretenden bewaffneten Turnerkorps, wobei letzteres den weit überlegenen Gegnern am Ende weichen mußte. Von beiden Seiten zählt man 25 bis 30 Verwundete. Die Ruhestörer demolirten hierauf während der Nacht etwa 15 Häuser der Turner und ihrer Führer, und zogen erst Morgens ab.

— Hamburg, 30. Juli. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen berichten, daß Wrangel am 5., 6. oder 7. Aug. in Jütland einrücken wird. Bis dahin hofft er, wird das 9. Armeecorps in Schleswig-Holstein eingerückt sein, um diese Länder und deren Küsten gegen die räuberischen Angriffe der Dänen zu decken. — Vom Kriegsschauplatz nichts Neues.

— Schleswig-Holstein 28. Juli. Dem Vernehmen nach wird der Prinz von Noer das Oberkommando über die schleswig-holsteinischen Truppen niederlegen, und der Oberst-Lieutenant von der Lann dasselbe übernehmen. Nach demselben Gerüchte wird England eine Observationsflotte in die Dtsche senden, um einen Strich in die russische Rechnung zu machen, auf die Dänemark mit zwei Mill. Silberrubel notirt sein, dafür aber die Insel Bornholm an Rußland abtreten soll. Ob pfandsweise oder verkaufsweise, ist unbestimmt. — Endlich ist auch das letzte Freischaarenkorps, das Bracklow'sche, am 27. d. in Rendsburg aufgelöst.

— Wien, 28. Juli. Der Oberkommandant der Nationalgarde, Oberst Pannasch, hat gestern abgedankt. So wie das Ministerium Pillersdorf ist auch er, im Anfang so viel gefeiert, dem ungebührlichen Einflusse des Sicherheitsausschusses erlegen. Dieser ordnete nämlich auf heute einen öffentlichen Trauergottesdienst für die in den Märztagen Gefallenen auf dem Giacic unter Zuziehung sämtlicher Nationalgardien und mit Einladung der Reichstagsdeputirten ein. Da aber eine derartige Ceremonie bereits abgehalten worden, und man es für angemessener erachtete, sie am nächsten Jahrestage der Ereignisse zu wiederholen, so sprach sich mit dem Oberkommandanten auch der große Verwaltungsrath der Nationalgarde dagegen aus, und an 50 Compagnien verweigerten geradezu das Ausrücken. Aber um seine usurpatorische Gewalt noch in seinen letzten Athemzügen darzutun, und eine Art politische Aufregung zu erhalten, auch dabei wo möglich das Militär unangenehm zu betühren, setzte dieser Ausschuss bei unserem schwachen Ministerium, das ihm zum Theile verfallen ist, die Sache dennoch durch, allein der Erfolg war nicht glänzend. Kaum der zehnte Theil der Nationalgarde erschien dabei, und auch nur wenig Publikum, welches sich von den ewigen Länd- und Freudenfesten nun nach etwas Ersprießlicherem zu sehnen anfängt. — Der Kaiser wird in nächster Zeit noch nicht

zurückkommen, und statt seiner, wie es heißt, der Erzherzog Rainer die Regierungsgeschäfte übernehmen.

— Innsbruck, 29. Juli. Die Schlacht bei Custozza, welche die Oesterreicher am 25. Juli erfochten haben, ist die glänzendste Waffenthat des damaligen Kriegs in Italien, beweist das Feldherrntalent des Feldmarschalls Radetzky und die Tapferkeit seiner von Heldenmuth begeisterten Truppen. Es mögen wohl 80,000 Mann in dieser neunstündigen Schlacht bei afrikanischer Sonnengluth gekämpft haben. Noch sind keine Einzelheiten des beiderseitigen Verlustes bekannt. Die Oesterreicher machten große Beute an Kanonen und Kriegsmaterial. Sicher ist, daß das „Schwert von Italien“ eine starke Schwarte bekam, da die Sieger bedeutend in die Lombardei vorrückten. Ein eben aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Radetzky aus Balleggio an Sr. Mgi. den Kaiser in Innsbruck angekommener Courier bringt die offizielle Nachricht, daß bei Volta das zweite Armeecorps (Baron d'Aspre) am 26. Abends und 27. früh zwei siegreiche, aber blutige Gefechte bestanden hat. Die piemontesische Armee sei in vollem Rückzug nach Cremona begriffen und werde herzhaft verfolgt. (N. Z.)

— Mailand, 27. Juli. Der Siegesjubel hat sich hier in Bestürzung verwandelt! Der 25. Juli war ein unglücklicher Schlachttag. Auf theilweise Vortheile hin waren Siegesberichte abgegangen; man wartete das Ende nicht ab. Was in den weltberühmten Schlachten von Marengo und Waterloo sich zutrug, daß vor Ende der Schlacht Siegesberichte ausgingen von dem Heere, das am Ende die Schlacht verlor, scheint auch in der letzten Schlacht am Mincio der Fall gewesen zu sein.

— Zürich 30. Juli. Gestern in Zürich eingelassene Handelsbriefe berichteten von einer völligen Niederlage des italienischen Heeres, so daß die Oesterreicher bereits in Masse auf dem rechten Mincioufer sich befinden und gegen Mailand vorrücken. Ein amtliches Bulletin vom 27. d. 3/4 Uhr Nachmittags versichert, das italienische Heer sei bei Goito in besserer Schlachtlage aufgestellt. (?) Die mobilisirte Nationalgarde zieht von Mailand nach dem Kriegsschauplatz. Ein Sicherheitscomite ist in Mailand niedergesetzt. — Einem Privatbriefe vom 28. d. M. entnehmen wir, daß die Oesterreicher die Provinzen Brescia und Cremona bedrohen. Die Bestürzung soll groß sein. Am 28. d. erwartete man eine großartige Demonstration der republikanischen Partei zum Sturze der provisorischen Regierung.

— Maestricht, 26. Juli. Es bestätigt sich nicht, daß unsere Festung in Belagerungszustand versetzt worden: die Kanonen, welche auf den Wällen sich befinden, stehen dort schon seit der Februarrevolution. Richtig ist nur, daß ein starkes Truppentachment in der Nacht vom 24. nach Houthen marschirt ist, um dort aus einer Pulverfabrik das benötigte Pulver wegzuholen und die Fabrik zu zerstören. Die Fabrik war eine private. Für den Fall, daß das Land sich erheben möchte, wollte man ihm kein Pulverdepot lassen. Tags darauf hat die Stadt eine Petition an den König beschlossen, worin er gebeten wird, die Verhältnisse Limburgs zu lassen, wie sie sind. Wenn aber Limburg an Deutschland abgetreten würde, so möge er auch Maestricht zur Bandfestung machen.

— Aus Stockholm erfährt man, daß sich die Cholera auch in Reval und Helsingfors und in Abo gezeigt hat. Am 15. waren in letzterem Orte von 12 Patienten 4 gestorben. Zur Abweh rung dieser Krankheit waren in Kopenhagen fernere Maßregeln getroffen worden.

— Liverpool, 28. Juli. Die Nachrichten, welche gestern von einem Aufstande im Süden Irlands hier verbreitet worden waren, erweisen sich als eine reine Erdichtung. Aus Dublin wird von

gestern Abend berichtet, daß Hr. Patria O Higgins, ein Agent der Chartisten, unter der Anschuldigung des Hochverraths verhaftet worden, und daß man in dessen Wohnung ein Depot von Pistolen fand. Auch eine Anzahl junger Leute, Mitglieder eines revolutionären Clubs, sind in Dublin verhaftet worden; sie sind eines Complottes zur Ermordung mehrerer Polizei-Inspektoren beschuldigt. O'Brien befindet sich zu Mulhane (Grafschaft Tipperary) an der Spitze einer Schaar bewaffneter Bauern. Gegen ihn, wie gegen die Hrn. Doherty, Meagher, O'Horman, Dillon und mehrere Chefs der Repealpartei sind Haftbefehle erlassen worden. In Cork und Waterford herrscht große Gährung.

Ein Urwald im Amazonenlande.

Es war acht Uhr Morgens, als wir um eine Biegung des Stroms fuhren und die Reismühlen von Maguary zu Gesichte bekamen, deren Nähe wir seit einer halben Stunde an dem Getöse der Maschinen erkannt hatten. Eine herrliche Landschaft umgibt sie. Der Fluß, der bei hohem Wasserstande einem breiten See, zu anderen Zeiten einem rieselnden Bächlein gleicht, durchschneidet in einer Entfernung von hundert Ruthen das niedrige Biesenland und verliert sich in dem schattigen Laube. Weiterhin ist Alles dichter Urwald. Bäume von unglaublichem Umfang erheben ihre mächtigen Aeste gen Himmel, und vergebens bemüht sich der Jäger mit seiner Büchse den Vogel zu erreichen, der sich auf den obersten Zweigen wiegt. Die Stämme sind von jeder möglichen Gestalt, rund, eckig und zum Theil einem offenen Regnerkahn ähnlich, durch welches das Licht in allen Richtungen dringt. Unter diesen Riesen gibt es nur wenige kleinere Baumarten oder Sträucher, die den Wanderer in seinen Bewegungen hemmen, und selten wird der Pfad durch einen gestürzten Baumstamm gespart. Na die Bäume aber klammern sich ungeheure schlängelgleiche Reben, die sich rings um die Stämme winden und, ihre langen Arme durch die Zweige steckend, sie an einander zu binden scheinen. Unten werfen sie lange Fühlhörner aus, die in der Luft schwanken, bis sie die Erde erreichen, wo sie Wurzel fassen und neue Schößlinge ausenden. Auf solche Art ist der Wald zusammengekettert, und selten fällt ein Baum, ohne den Untergang vieler anderer nach sich zu ziehen. Dieses Schlingkraut heißt *Cepha*, und da es die Kraft und Biegsamkeit eines Laues besitzt, so wird es mit großem Nutzen beim Häuserbau und zu anderen Zwecken angewendet.

An die Baumstämme hängen sich oft auch jene merkwürdigen Anomalieen, die Schmarogerpflanzen, welche dann und wann ihre langen, schlanken Wurzeln bis zur Erde ausstrecken, gewöhnlich aber ihren Unterhalt nur von den Bäumen selbst und von der Luft ziehen, woher sie auch den Namen Luftpflanzen haben. Man findet sie in unermesslicher Zahl und in jeder Form, bald an Eichen, bald an andere Pflanzen- und Baumarten erinnernd, und nicht selten klammert sich ein Duzend Gattungen um einen einzigen Baum. Geze das Ende der Regenzeit sehen sie in Blüthe, und die verschiedenartigen Blätter, mit denen sie dann den moosigen Stamm umranken, bieten einen unbeschreiblich schönen Anblick dar. Zu dieser Zeit erscheinen auch die übrigen Produkte der Pflanzenwelt in ihrer schönsten Hülle, und der Duft ihrer Blüten steigt als süßer Weihrauch zum Himmel empor. Inmitten dieser Pracht entwickelt sich das frohlichste Leben: Affen jagen sich durch die blumenumwundenen Lauben und springen neckisch über die ästigen Bogen, Eichhörnchen hüpfen mit ausgelassener Lustigkeit von einem Zweige zum an-

deren, Coati's (eine Art von Beutefraßen) spielen unter den gefallenen Blättern oder klettern mit den Affen um die Wette, Pica's und Aguoti's — wilde Schweine und Ferkelninchen — tummeln sich wild umher und eilen beim leisesten Geräusche schein von dannen. Das Faulthier, von der allgemeinen Bewegung ergriffen, erklettert schneller die Zweige seines Baumes und sucht einen Zufluchtsort, wo es sich der ihm so süßen Ruhe ungestört ergeben kann. Der zierliche kleine Hirsch, der an Größe mit einem Lamm zu vergleichen ist, schnaubt freudig die Luft und hüpfet furchtlos umher, da er weiß, daß ihn hier kein Feind bedroht.

Wie bunt ist das Gefieder wie mannigfaltig sind die Gattungen der Vögel, die den Wald durchflattern! Der Trogon sitzt verlassen in seinem laubumgebenen Neste und ruft klagend nach dem langvermißten Gatten. Der Motmot (*Momotus Brasiliensis*) wiederholt in schnellen, abgestoßenen Tönen seinen Namen. *Tucano! tucano!* erschallt laut aus einem nahen Obstbaum, um welchen eine Schaar von *Toucans* schmauht. Das laute Raseln der Spechte läßt sich in den höchsten Zweigen hören, und kleine Baumhacker in ihrer helken Livree halten von Zeit zu Zeit während ihres eiligen Fluges an, um einen neugierigen Blick auf die Fremden zu werfen. Die Drosseln lassen ihre Noten paarweise erschallen, die wie der Gesang eines einzigen Vogels klingen. Papagaien schwätzen, Paroquets schreien, die unruhigen, nie schweigenden *Manakins* (*Pipra*) pfeifen an jedem Strauche, Waldtauben fliegen schein von hinnen, und *Tasanen* verschiedener Arten rauschen schnell durch das Gestrüpp. Doch schöner als alle sind die *Kolibri's*, lebende Juwelen, die an Glanz fast den Diamanten überstrahlen; bald zaudern sie einen Augenblick, um eine süße Blume zu küssen, bald jagen sie eifrig einem Nebenbuhler in der Insektenwelt nach. *Bejar-gor*, *Küßblume* — dieß ist der höchst passende Name, den die Brasilianer dem *Kolibri* geben! — Dann flattern große Schmetterlinge vorüber, von der Größe einer Hand und dem reichsten Metallglanz, und Myriaden buntgekleideter Insekten lassen ihr fernes Summen aus jeder Blume erklingen. Die harmlose Eidechse in ihrer schimmernden, goldgrünen Hülle springt hurtig aus ihrer Sandhöhle am Wege hervor, indem sie alle Augenblicke stillhält und mit erhobenem Kopfe, mit raschem Auge die annähernde Gefahr mißt, während Heere von Ameisen unaufhörlich in gewohnter Emsigkeit einherziehen.

Sehr verschieden von diesem aber ist die Scene, die sich uns des Nachts darbietet. Die Blumen, die den Tag lang geblüht haben, schließen ihre Kelche und, in ihren laubigen Nestern gebettet, träumen sie Liebesträume. Eine Schwesternschar nimmt ihre Stelle ein und berauscht den Zephyr mit ihrem Wohlgeruch, während die blinkenden Sterne huldigen niederschauen. Ein Gemurmel, wie von sanften Engelsstimmen, fließt durch die Lüfte. Der Mond schießt seine funkelnden Strahlen herab, bis die blumenbesäete Ebene wie ein Schild erglänzt; aber umsonst bemüht er sich, in den dichten Wald einzudringen, außer dort, wo ein gefallener Baum ihm Einlaß gewährt. In der Dunkelheit erheben sich schwattig die riesenhaften Stämme, nur von ungeheuren Motten umschwirrt, die die Stelle der Schmetterlinge eingenommen haben, und von zahllosen Feuerwürmern beleuchtet, die nie in ihrem Fackeltanz ermüden. Da strömt eine meteorartige Flamme die Straße hinunter, schießt rasch vorüber und läßt auf einen Augenblick eine glänzende Illumination zurück, die sich in den an den Blättern hängenden Thauperlern abspiegelt. Es ist die Laternenfliege, die, von ihrem eigenen Lichte beleuchtet, auf ihre nächtlichen Fahrten ausgeht. Der Nachtvogel säuheit uns mit seinem Flügel die Wange oder überrascht uns durch sei-

nen klagenden Gesang: *Wacoro, wacoro!* der höchst melancholisch und bei weitem nicht so angenehm klingt, als das Lied des nordamerikanischen Whippoorwill. Der Armadillo kriecht bedächtig aus seiner Höhle hervor und begibt sich langsam nach seinem Weideplatz; das Drossum erklimmt verstohlen seinen Baum, und der kleine Ameisenbär beginnt seinen schonungslosen Raubzug.

Alles dies sagt schönes Wetter voraus; aber ein Sturm in diesen Wäldern nimmt unser Interesse auf eine ganz andere Art in Anspruch. Schwere Wolken ziehen im Osten auf, denen ein leises, ahnungsvolles Gemurmel vorhergeht, während die großen Tropfen auf das Blätterdach einschlagen. Schnell vertieft sich dieser Ton zu einem schaurigen Gebrüll; der Wald schwankt unter der Wuth des Sturmes, und das Getrad fallender Bäume schallt furchtbar durch die Wildnis. Orkane ereignen sich selten; aber einmal während unseres Aufenthalts in Magoary brauste ein solcher durch den Forst, indem er bald die riesenhaften Bäume wie leichte Stäbe hinschleuderte, bald sorglos einherzog und nur von ihren höchsten Wipfeln Tribut beehrte — als ob er mit ihnen sein wildes Spiel treibe. — Merkwürdigerweise mischte sich weder Donner noch Blitz in diese wüthenden Ausbrüche der Elemente, die hierdurch noch mehr als durch die Grobtheit des von ihnen dargebotenen Schauspiels einen schneidenden Kontrast mit den Stürmen unserer eigenen gemäßigteren Zone bilden.

* Kommunistenlied.

(Erster Versuch eines jugendlichen Dichters.)

O, mir wird hange, wenn ich Deutschland denke,
Von einer Heerde Schreier übersät,
Wo Jeder bei dem Weinglas in der Schenke
Sich wie der Frosch in Mesop's Fabel blähet.

Da hört man sie von Bestverbesserungen,
Von Staat und Freiheit schwagen in das Blaue,
Da hört man sie, die Tugend auf den Zungen,
Und ihre inn're Farbe spielt in's Graue.

Es sind Betrüger, die nach ihrem Wesen
Sich stets umher nach allen Orten treiben,
Verbrecherisches Zeug dem Volk vorlesen,
Erbärmlichkeiten in Jodnase schreiben.

Will es nicht scheinen, wie sie sich geberden,
Als hätte sie das alte Rom gesäugert,
Als müßten sie die großen Männer werden,
Die ein Jahrhundert sich zum Ruhme zeugert?

Es sind Betrüger, die nur darauf zählen,
Ihr großes Maul mit Pfründen vollzustopfen,
Es soll das Volk sie als Beherrscher wählen,
Um sich'rer dessen Beutel auszuklopfen.

Mein gutes Volk, du wirst sie bald erkennen,
Wirst sie verachten und dir selber rathen,
Ich könnte dir sie duzendweise nennen,
Die Freiheits- und die Herrschaftskandidaten.

25. Juli 1848.

II.

Verschiedenes.

Das Muster eines Ehemanns. Der Ehemann wie er sein soll, schreibt Punch, geht mit seiner Frau auch an Wochentagen spazieren und fürchtet sich nicht vor Puzläden. Er führt seine Geldbörse immer bei sich und hat sie nie zu Hause liegen lassen. Er achtet es nicht unter seiner Würde ein Paket oder den Regenschirm oder die Ueberschuhe seiner Frau zu tragen; er ergibt sich sogar darin, das jüngste Kind bei einer Omnibusfahrt auf dem Schooße zu halten. Wenn es regnet, läuft er voraus, um die Thür aufzumachen, und wenn der Wagen voll ist, setzt er sich neben dem Kutscher. Er steht in der Nacht auf, um das Kind zu wiegen oder um nachzusehen, wer an der Hausthüre klingelt. Er läßt die Schwiegermutter im Hause wohnen und ist höflich gegen sie. Er ist bei Tisch mit Allem zufrieden, was man ihm vorsetzt; der Käse ist ihm nie zu stark, das Bier nie zu schal, und der Kaffee nie zu wässerig. Er glaubt an schwache Nerven und wird von einer Thräne erweicht. Schmolli seine Frau, so besänftigt er sie durch ein neues Kleid; hat sie Langeweile, so vertreibt er ihr diese durch einen Ausflug auf's Land. Er bezahlt, wenn sie beim Kartenspiel verliert, und gibt ihr, was er gewinnt. Seine Kleider riechen nie nach Tabak; er respektirt die weißen Vorhänge und raucht nur außer dem Hause. (NB. Es ist hier von einem englischen Ehemanne die Rede.) Er schneidet bei Tische vor, behält aber nie das beste Stück für sich. Er hütet sich, das chronologische Dunkel aufzuklären, welches über das Alter seiner Ehehälfte schwebt; er überläßt die Diensthöfen ihrer alleinigen Herrschaft und betritt nie die Region der Küche. Er kommt zu guter Zeit nach Hause und besitzt keinen Drücker. Er mietet alljährlich eine Sommerwohnung und bleibt unterdessen vom Montag bis zum Sonnabend in der Stadt, behilft sich mit einem Messer und einer Gabel, sitzt auf einem mit brauner Leinwand überzogenen Stuhl, schläft in einem Bett ohne Gardinen und wird von einer Aufwärterin bedient. Er zahlt die Haushaltungskosten ohne zu murren und ist blind gegen „diverse Auslagen.“ Er ist stets gutmüthig und liebevoll, feiert pünktlich den Jahrestag seiner Hochzeit, beklagt sich nie, wenn er auf das Essen warten muß, macht den Kaffee selbst, wenn seine Frau noch nicht aufgestanden ist, und läßt sie auf Bälle gehen, wenn er zu Hause bleibt. Er erfüllt alle ihre Wünsche, bezahlt alle ihre Rechnungen und weint wie ein Kind bei ihrem Tode.

Chateaubriand. Chateaubriand's Tod ist nicht ein die französische Literatur allein treffender Verlust. Seine Werke sind, trotzdem, daß es vorzugsweise die Meisterschaft der Form war, durch die sie sich auszeichneten, fast in alle europäische Sprachen übersetzt. Der Verfasser des „Génie du Christianisme“ hatte manche Aehnlichkeit mit unserem Klosterstock. Wie dieser, glühte er noch im Greisenalter für die erhabenen Ideale seiner Jugend, und wie dieser, hatte er nicht bemerkt, daß die Welt, von der er eine gleiche Begeisterung forderte, inzwischen eine andere geworden war. Aber dem edeln Manne verziehen selbst diejenigen, die sonst unbarmerzig gegen alle Illusionen der Romantik zu sein pflegen, die seinigen. Er hatte die Schwachheit, einen Theil seiner Denkwürdigkeiten eines Verstorbenen (Mémoires l'outré-tombe) schon bei seinen Lebzeiten veröffentlichen zu lassen, und auch diese sind merkwürdigerweise von den spottlustigen Franzosen nur mit Achtung aufgenommen worden. Chateaubriand starb am 4. Juli in seinem 81. Lebensjahre, nachdem er 37 Jahre Mitglied der französischen Akademie gewesen war. Er nahm in der Akademie das Fauteuil Nr. 6 ein, auf welchem Marie Joseph Chénier sein Vorgänger gewesen war und den seit Stiftung der Akademie 11 größtentheils obskure Namen vor ihm eingenommen hatten.